

Kapitel 1

- 2b** 1. a; 2. a
- 2c** 1. R; 2. F; 3. R; 4. F; 5. R
- 3b** Mögliche Lösung:
 Wo ist denn die Urologie? Im 5. Obergeschoss.
 Wo befindet sich die Gynäkologie? Im 4. Obergeschoss.
 Wohin muss ich gehen, wenn ich zur Physiotherapie möchte? Ins erste Untergeschoss.
 Wohin muss ich fahren, wenn ich zur Pflegedienstleitung möchte? In den 6. Stock.
- 3c** 2.; 4.
 falsch:
 1. Die beiden sind auch neu im Krankenhaus.
 3. Ziel ist es, das Krankenhaus besser kennenzulernen.
 5. Er informiert über die aktuelle Größe sowie über die Stationen und Funktionsbereiche des Krankenhauses.
- 3d** die Ambulanz, die Radiologie, die Kernspintomografie, die Physiotherapie, die Cafeteria, die Radiologie, der Empfang;
 nicht auf dem Plan: die Kantine, die Apotheke
- 3e** 2. d; 3. a; 4. c
- 4a** A: das Handdesinfektionsmittel, das Kanülenpflaster, die Kompresse, das Fixierpflaster;
 B: die Bettwäsche, das Nachthemd;
 C: der Abfallsack;
 D: das Handtuch, die Bettwäsche, das Nachthemd, die Bettschutzeinlage, der Abfallsack;
 E: der Verschlussstöpsel, das Blutdruckmessgerät, die Inhalationslösung, das Ohrthermometer, das Blutzuckermessgerät
- 4b** der Abfallsack, die Bettwäsche, die Handtücher, die Bettschutzeinlagen, die Nachthemden, das Blutdruckmessgerät, das Blutzuckermessgerät, das Ohrthermometer, die Verschlussstöpsel/Verschlussknoten
- 4d** 1.; 3.; 4.; 7.
 falsch:
 2. Es sind nicht mehr viele Kanülenpflaster da.
 5. Dazu wird nichts gesagt.
 6. Kompressen sind nicht genug da.
- 4e** 2 Fixierpflaster 1,25 cm breit,
 2 Fixierpflaster 2,5 cm breit,
 10 Kanülenpflaster,
 1 Flasche Handdesinfektionsmittel (500 ml),
 15 Verschlussstöpsel,
 je 5 Päckchen Kompressen (10x10, 5x10, 7,5x7,5),
 3x5 ml Inhalationslösung
- 5b** Mögliche Lösung:
 Lucille hat am Montag, den 13.5., bis 14:00 Uhr Dienst.
 Karsten hat auch am Montag, den 13.04., Frühschicht, also bis 14:00 Uhr.
 Beide haben auch am Dienstag Frühdienst von 6:00 bis 14:00 Uhr.
 Am Mittwoch hat Claudia von 13:30 bis 21:00 Uhr Dienst.

- 5c** 1. R; 2. R; 3. F; 4. R; 5. F
falsch:
3. Karsten hat am Wochenende frei.
5. Jan wechselt von der Früh- zur Spätschicht.
- 5d** Maria: d, g, h;
Renata: a;
Lucille: c, e;
Karsten: b;
Jan: f, i
- 6a** f, f, b, i, a, c, e, d, h, j, g, g
- 6b** 2. Könnten Sie mir heute noch einen Alternativtermin anbieten?
3. Ja, das geht.
4. Bestellen Sie den Patiententransport?
5. Das kann ich machen.
6. Auf Wiederhören.
- 7b** 1.; 2.; 3.; 5.; 6.; 8.; 9.
- 7c** 2. b; 3. e; 4. a; 5. d
- 7e** 1.: aus 7c 2. b, 3. e;
2.: aus 7b 1., 3., 4., 5., 8.;
3.: aus 7b 2., 3., 4., 5., 7., 8.;
4.: aus 7c 1. c, 2. b, 3. e;
5.: aus 7b 3., 4., 5., 7., 8.

Kapitel 2**2a** Mögliche Lösung:

freundlich und verständnisvoll sein, langsam und deutlich sprechen, eine Führung durchs Haus machen und alles zeigen und erklären, Hilfe anbieten, Interesse für die Person zeigen, nach Wünschen fragen, über Angebote im Haus informieren

2b 1.; 3.; 4.; 5.**2c** 2.; 6.; 4.; 1.; 5.; 3.**3a** 1.; 2.; 3.; 5.; 6.; 7.; 9.; 10.**3b** 1. F; 2. R; 3. R; 4. F; 5. R; 6. R**3c** Mögliche Lösung:

Montag: Spaziergang durch den Garten: Er ist immer gern mit seiner Frau spazieren gegangen.

Freitag: Skat, Rommee & Co.: Er war regelmäßig mit seiner Frau Karten spielen.

4a Mögliche Lösung:

Pflegeanamnese = Datensammlung über einen Patienten/Bewohner und seinen Hintergrund (Familie, Lebensgeschichte, Vorlieben usw.) zur Analyse seines Gesundheitszustands

Mögliche Informationsquellen:

- Befragung des Patienten/Bewohners und/oder seiner Angehörigen
- Beobachtung des Patienten/Bewohners
- Pflege- und Untersuchungsberichte/-ergebnisse
- Überleitungsberichte usw.

4b Mögliche Lösung:

4. Hautpflege, Ganzkörperpflege, Teilkörperpflege, Hautzustand, Hautschädigungen;

5. essen, trinken, schlucken und Störungen, kauen, Kostformen und Unverträglichkeiten, Zubereitung, Anreichen;

6. Urin, Stuhl, Obstipation, Diarrhoe, Inkontinenz, Toilettentraining

4c 1. 13; 2. 4; 3. 5; 4. 1; 5. 6; 6. 2; 7. 12; 8. 4; 9. 6**4e** unselbstständig: Treppensteigen;

teilweise selbstständig: Aufstehen/Hinlegen, Gehen, Transfer;

selbstständig: Sitzen, Stehen, Umgang mit dem Rollstuhl;

Hilfsmittel: Rollstuhl;

Ressource: Bew. übt mit Physiotherapeuten und Pflegekräften zu gehen.

5a Mögliche Lösung:

1. Sind Sie verheiratet? / Haben Sie Kinder? / Wenn ja: wie viele?

2. Was für eine Schule haben Sie besucht? / Wo sind Sie zur Schule gegangen? / Was für einen Schulabschluss haben Sie gemacht?

3. Was waren Sie von Beruf? / Was für einen Beruf haben Sie gelernt? / Was für eine Ausbildung haben Sie gemacht?

4. Gab es besondere Ereignisse in Ihren Leben?

5. Wo haben Sie gelebt/gewohnt? / Hatten Sie eine Wohnung oder ein Haus?

6. Welche Menschen sind Ihnen / für Sie besonders wichtig?

5b von oben: 3., 4., 1., 5., 6., 2.

5c 1. R, 2. F, 3. F, 4. R

falsch:

2. Er lebte auf einem Bauernhof in Hitzhusen.

3. Er verlor seine Frau vor 6 Monaten.

6b 2.

6c 2. L, 3. P, 4. P, 5. P, 6. P, 7. P, 8. L

6d Mögliche Lösung:

Alte Menschen sollten so viel wie möglich selbstständig machen. Pflegekräfte sollten berücksichtigen, welche Möglichkeiten die alten Menschen noch haben, und sie nur dort unterstützen, wo es unbedingt notwendig ist.

Kapitel 3

- 1a** Mögliche Lösung:
Insulinpumpe und Insulin-Pen zur automatischen Gabe von Insulin;
ein Blutzuckermessgerät, um den Blutzuckergehalt des Blutes zu bestimmen;
ein Etui mit dem Zubehör zur Blutzuckermessung
ein Stethoskop
- 1b** Mögliche Lösung:
Der Patient Jonathan Schneider ist ein Kind und hat Diabetes.
Verschreibung: Insulin-Fertigpen
Außerdem: Krankenkasse des Patienten, Name, Vorname, Adresse des Patienten,
Informationen zur Krankenversicherung;
Name und Fachbereich der Ärztin
- 1c** Mögliche Lösung:
Familie Schneider muss ihre Lebensgewohnheiten komplett umstellen.
- 2b** Mögliche Lösung:
Frau Dr. Khuloud Albaloushi ist Kinderärztin und hat einen Arztbrief an einen Kollegen oder eine Kollegin im Krankenhaus geschrieben. Jonathan soll ins Krankenhaus eingewiesen werden und dort genauer untersucht und weiterbehandelt werden.
- 2c** b 1.; c 4.; d 11.; e 9.; f 3.; g 7.; h 6.; i 8.; j 10.; k 5.
- 2d** (Jonathan) habe
(er) sich konzentrieren könne
(er) sei
(ihr Sohn) trinke, leide
(er) einnässe
(Jonathan) esse
(ihr Sohn) sich verletze
(die Wunde) heile
(ein Abszess) habe sich entwickelt
- 2e** Die Mutter berichtet:
Jonathan hat in der Schule plötzlich Probleme, weil er sich nicht mehr konzentrieren kann.
Er ist ständig müde.
Mein Sohn trinkt übernormal viel, und er leidet darunter, dass er wieder einnässt.
Jonathan isst bei abnormen Gewichtsverlust viel mehr als früher.
Wenn mein Sohn sich verletzt, heilt die Wunde nur sehr langsam.
So hat sich aus einem Kratzer am linken Oberschenkel ein Abszess entwickelt.
- 3a** Mögliche Lösung:
Sie möchte wissen, ob in der Familie bestimmte Krankheiten vorliegen oder welche Krankheiten Jonathan hat. Sie möchte erfahren, welche Kinderkrankheiten Jonathan hatte.
Sie möchte wissen, welche Schutzimpfungen er schon bekommen hat. Sie fragt danach, welche Beschwerden er hat.

3b Typ-2-DM, Diphtherie, Tetanus, Pertussis, Haemophilus Influenza Typ B, Poliomyelitis, Hepatitis B, MMR, Varizellen, Meningokokken, Pneumokokken, Hepatitis A, HPV, Vegetative Anamnese, Inkontinenz

3c 1.; 3.; 5.; 6.

3d

Familienvorgeschichte				
	selbst	Geschwister	Eltern	Großeltern
Typ-1-DM	X			
Typ-2-DM				
Hemochromatose				
Schilddrüsenerkrankung				
Tuberkulose				

Kinderkrankheiten	
Masern	<input type="checkbox"/> ja
Mumps	<input type="checkbox"/> ja
Röteln	<input type="checkbox"/> ja
Windpocken	<input type="checkbox"/> ja
Scharlach	<input type="checkbox"/> ja
Keuchhusten	<input type="checkbox"/> ja

Sechsfach-Schutzimpfung	
Diphtherie, Tetanus, Pertussis, Haemophilus Influenza Typ B, Poliomyelitis und Hepatitis B	<input checked="" type="checkbox"/> ja

Impfungen	
MMR	<input checked="" type="checkbox"/> ja Anzahl: _____
Varizellen	<input checked="" type="checkbox"/> ja Anzahl: _____
Meningokokken	<input checked="" type="checkbox"/> ja Anzahl: _____
Pneumokokken	<input checked="" type="checkbox"/> ja Anzahl: _____
Hepatitis A	<input checked="" type="checkbox"/> ja Anzahl: _____
HPV	<input type="checkbox"/> ja Anzahl: _____

Vegetative Anamnese	
<input checked="" type="checkbox"/> Inkontinenz tagsüber	
<input checked="" type="checkbox"/> Inkontinenz nachts	
<input checked="" type="checkbox"/> Durchfall	
<input type="checkbox"/> Verstopfung	
Beginn der Menstruation: _____	
Keine Menstruation: <input type="checkbox"/>	
Sonstiges: <u>kleiner Kratzer am Bein wurde zum Abszess</u>	
<input type="checkbox"/> Rauchen - wenn ja, wie viel am Tag _____	
<input type="checkbox"/> Alkohol	

4a Mögliche Lösung:

Kindliche Diabetiker verstehen oft nicht, dass sie auf ihre Ernährung achten müssen. Bei einem Typ 1-Diabetes muss das fehlende Insulin künstlich zugeführt werden, das können kleine Kinder oft noch nicht. Kinder mit Diabetes müssen regelmäßig ihren Blutzucker messen, aber ganz kleine Kinder können zum Beispiel noch keine Zahlen lesen.

4b 2.; 3.

4c

	Vorteile	Nachteile
Insulin-Pen	macht keine Geräusche und muss nicht am Körper getragen werden. ist klein und billig.	können kleine Kinder noch nicht zuverlässig anwenden; muss man immer dabei haben sichtbar
Insulinpumpe	Insulin wird automatisch in der richtigen Dosierung abgegeben.	teuer, wird nur bis 6 Jahre bezahlt wird als Fremdkörper empfunden macht Geräusche darf nicht nass werden

4d entweder ... oder (Zeile 2);
zwar ... aber (Zeile 12);
weder ... noch (Zeile 13);
sowohl ... als auch (Zeile 14)

5b 1. a; 2. d; 3. c; 4. b

5c Gespräch 1: 2.;
Gespräch 2: 1.;
Gespräch 3: 4;
Gespräch 4: 3

- 5d** 1. c; 2. d; 3. a; 4. e; 5. b
- 6a** Es geht um die Blutzucker-Normwerte von Erwachsenen, Jugendlichen, Kindern und Neugeborenen.
- 6b** A 6., B 3., C 5., D 4., E 1., F 2.;
1. Wasch(e) dir die Hände und trockne sie gut ab.
 2. Desinfizier(e) einen Finger.
 3. Stich mit einer Lanzette in einen Finger. Stich nicht in die Kuppe. Stich bei jeder Messung in einen anderen Finger.
 4. Streich(e) den ausgetretenen Blutstropfen auf den Teststreifen.
 5. Lies das Ergebnis ab und kontrolliere es.
 6. Trag(e) das Ergebnis in da Blutzuckertagebuch ein oder zeige es den Eltern oder einer anderen Person, die geschult ist.
- 7a** Mögliche Lösung:
Man kann ruhig mit dem Kind sprechen und ihm alles erklären. Wichtig ist, nicht selbst nervös zu sein oder dem Kind Angst zu machen.
- 7b** Mögliche Lösung:
Jonathan hat vor dem Einstich Angst und davor, dass es blutet und weh tut.
- 7c** 2.; 3.; 5.; 6.; 7.
- 7d** Mögliche Lösung:
A Die Pflegerin ist dem Kind zugewandt. Sie beugt sich zum Kind und lächelt es an.
B Sie nimmt seine Hand in ihre und berührt das Kind sanft.
C Sie verwendet Körpernähe zur Beruhigung. Sie ist zugewandt und freundlich. Sie lächelt.
D Sie spricht freundlich und zugewandt mit ihm und lächelt dabei.
- 7e** Mögliche Lösung:
Sie spricht freundlich mit ihm, nimmt seine Ängste ernst und versucht seine Sorgen zu zerstreuen. Sie ist zugewandt und spricht altersgemäß mit ihm.

Kapitel 4**2a** Mögliche Lösung:

Vorteile: Die Patienten können in ihrer gewohnten Umgebung bleiben. Die Pflege ist kostengünstiger. Angehörige können in die Pflege miteinbezogen werden, haben aber nicht die ganze Verantwortung.

Nachteile: Die Belastung für die Angehörigen ist trotzdem hoch. Alleinstehende Patienten sind viel allein und haben nur wenig Ansprache. In Notfällen ist nicht sofort jemand da. Der Pflegedienst kann nie genau sagen, wann er kommt. Die Pflegekräfte haben nur wenig Zeit.

2b a 4.; b 1.; c 6.; d 2.; e 5.; f 3.**2c** 1. sich entschuldigen; 2. gelassen auf Befürchtungen reagieren; 3. Pflegehandlungen erläutern; 4. sich freundlich abgrenzen**2d** 1. b; 2. a und c; 3. a und b; 4. b und c**3a** Mögliche Lösung:

Er streckt die Arme nach oben, um sich zu strecken. Dabei geht es vielleicht um eine bessere Atmung.

3b 1. F; 2. R; 3. R; 4 F; 5. F**3c** A 1. b; 2. c; 3. e; 4. a; 5. d
B 1. e; 2. b; 3. c; 4. a; 5. d**4a** Mögliche Lösung:

Ein Druckgeschwür entsteht, wenn man zu lange Druck auf eine Körperstelle ausübt, zum Beispiel durch zu langes Liegen und Bewegungsmangel. Vorbeugen ist möglich durch regelmäßige Positionsveränderungen und durch verschiedene Lagerungstechniken. Besonders gefährdete Körperstellen sind Schultern, Gelenke (Ellbogen, Knie, Knöchel), Rücken, Steißbein, Fersen (siehe Skizze).

4b 2.**4c** A 3.; B 4.; C 1.; D 2.**4d** C; A; D**5b** 1. sehr; 2. Frauen; 3. vor längerer Zeit**5c** 2.; 3.**5e** Mögliche Lösung:

medizinisch: der Intimbereich, die Inkontinenzvorlage, der Analbereich, die Ausscheidungen, abführen, die Vagina; neutral: das Gesäß, der Penis, die Hoden, die Pobacken, der Stuhlgang, die Scheide, der Po, das Glied; umgangssprachlich: der Popo, der Pimmel, der Hintern, kacken, pinkeln, ...

6a 1. f; 2. a; 3. c; 4. e; 5. d; 6. b**7a** Mögliche Lösung:

Sie haben die Aufgabe, die Patienten und Patientinnen bei der Mobilisierung zu unterstützen und bei Übungen zur Wiederherstellung der Beweglichkeit anzuleiten und zu motivieren.

7b A 4.; B 6.; C 5.; D 2.; E 1.; F 3.

Kapitel 5

2a a 2.; b 4.; c 1.; d 3.

2b 1. a; 2. a

2c 1.; 2.; 4.; 6.

falsch:

3. Der Anästhesist gibt diese Information.

5. Bei Vollnarkose müssen Patienten immer nüchtern sein.

7. Wenn Frau Lauter Grippe hätte, würde die OP verschoben.

3a Mögliche Lösung:

Sie muss wissen, dass sie vorher noch mal duschen sollte. Sie muss wissen, dass sie ein OP-Hemd anziehen muss. Sie muss wissen, dass sie noch eine Beruhigungstablette bekommen kann.

3b Mögliche Lösung:

Ich würde der Patientin gut zuhören und fragen, was ihr helfen würde oder was sie braucht. Vielleicht würde ich ihr eine Tablette zur Beruhigung anbieten.

3c Mögliche Lösung:

Fragen beantworten, Humor, mit freundlichem Ton sprechen, die Patientin aufmuntern, auf Wünsche der Patientin eingehen

3d 1.; 3.; 4.; 5.; 6.; 8.; 9.; 11.; 12.

3e 1. R; 2. R; 3. R; 4. F; 5. R; 6. R; 7. R; 8. F

falsch:

4. Nach der OP bekommt man eine warme Decke.

8. Angehörige dürfen auf der Station anrufen.

4b 2. erstes Aufstehen; dann auch Physiotherapie;

3. leichtes Essen bei Appetit;

4. bequeme Lagerung;

5. Verbandswechsel und Wundbeobachtung;

6. Wundflüssigkeit, Beobachten;

7. überwachen;

8. Kontrolle der Prothese;

9. durch die Physiotherapeuten/-innen;

10. Thrombosestrümpfe und Thrombosespritzen

4c 2.

4d 2. i; 3. a; 4. d; 5. c; 6. h; 7. b; 8. e; 9. g

4e Mögliche Lösung:

1. Man muss Patienten schnell mobilisieren, um den Kreislauf zu aktivieren und die Muskeln zu trainieren.

2. Dabei muss man schauen, dass die Ferse frei gelagert ist, damit keine Druckstellen entstehen.

3. 100 ml Blutverlust am Tag sind akzeptabel.

4. Frau Lauter bekommt Thrombosespritzen zur Prophylaxe, aber auch Thrombosestrümpfe.

5b Mögliche Vorteile:

Informationen unter Muttersprachlern können manchmal präziser weitergegeben werden. Kommunikation in der Muttersprache ist verbunden mit einem Gefühl der Nähe und des Wohlbefindens. Mögliche Nachteile: Kommunikation in einer Fremdsprache schließt andere aus. Die Integration ins Team wird nicht gefördert. Informationen könnten bestimmte Personen nicht erreichen.

5c 1. e; 2. c; 3. b; 4. d; 5. g; 6. a; 7. f

6a Mögliche Lösung:

Darf ich etwas essen/trinken? Kann ich ein Schmerzmittel bekommen? Muss ich ruhig liegen bleiben? Darf ich auf die Toilette? Wie lange muss ich die Thrombosestrümpfe tragen?

6b A 3.; B 1.; C 2.; D 5.; E 4.; F X

6c 1. f; 2. g; 3. c; 4. b; 5. a; 6. e; 7. d

7a 1. b; 2. f; 3. d; 4. e; 5. h; 6. c; 7. a; 8. g

7b A Wundheilungsphase;

B Wundgröße;

C Wundrand/Wundumgebung;

D Exsudationsmenge;

E Exsudationsaussehen/-farbe;

F Exsudationsgeruch;

H Infektionsverdacht

7c 2.

7d A Exsudationsphase;

B Breite: 5 cm; Länge: 6 cm; Tiefe: 2,5 cm;

C gerötet;

D niedrig;

E klar;

F geruchlos;

G 2;

H nein

Kapitel 6**2a** Mögliche Lösung:

überprüfen, ob er ansprechbar ist; Kollegen/Kolleginnen zur Hilfe holen; den Rettungsdienst rufen; ruhig sprechen und ihn beruhigen; den Puls und die Atmung kontrollieren; ein Kissen unter den Kopf legen; ihn zudecken; bei ihm bleiben

2b 1. –; 2. +; 3. +; 4. +; 5. –; 6. –; 7. +; 8. +; 9. –; 10. +;

Marica Kovač sagt 2.; 3.; 4.; 7.; 8.; 10.

Nicht geeignet sind folgende Sätze:

1. wirkt wie ein Vorwurf.

5. wirkt so, als würde die Pflegeperson die Lage nicht ernst nehmen.

6. wirkt so, als wäre die Pflegeperson desinteressiert;

9. wirkt so, als wäre die Pflegeperson genervt.

2c von links: 4.; 5.; 3.; 1.; 2.**2d** c 3.; d 2.; a 4.**3a** Mögliche Lösung:

Alte Menschen sind häufig körperlich schwach, krank, verwirrt, unruhig, haben motorische Störungen, nehmen Medikamente mit starken Nebenwirkungen. Einige sehen schlecht, tragen ungeeignete Kleidung. Teppiche, Türschwellen und Kabel oder glatte Fußböden erhöhen das Risiko.

Alte Menschen sollten z.B. regelmäßig ihre Augen überprüfen lassen, Krafttraining machen, spezielle Gehhilfen verwenden. Die Umgebung sollte hell und optimal angepasst sein, z.B. mit Haltegriffen an der Wand usw.

3d Mögliche Lösung:

A: Teppiche und Pflanzen am Boden entfernen, für helles Licht sorgen;

B: Augen und Brille überprüfen lassen, für gut sitzende Kleidung und feste Schuhe sorgen;

C: am Boden herumliegende Kabel entfernen, passende Gehhilfe benutzen, feste Schuhe tragen

4b 1. b; 2. a; 3. b; 4. a**4c** 1. Der Arzt kommt am Dienstag zur Visite.

2. Die Medikamente sollen gegen die Schmerzen helfen.

3. Sie soll die Physiotherapie in die Wege leiten.

4d Tbl. (Tabletten) > Tropfen**5a** 1. nach; 2. immer noch; 3. höher; 4. noch nicht; 5. schon mal**5b** 1. Hilfe; 2. deprimiert; 3. Appetit; 4. Angehörigen; 5. Bewegungsangeboten; 6. Verdauung; 7. Medikamente**6a** Mögliche Lösung:

Sie werden von Angehörigen versorgt.

Sie bekommen das Essen mit einem Lieferservice nach Hause geliefert (z.B. „Essen auf Rädern“).

Sie wohnen in einer Senioreneinrichtung.

6b Mögliche Lösung:

A: Bedarf an Eiweißen, Kohlenhydraten, Vitaminen und Mineralstoffen im Alter ähnlich hoch wie in jungen Jahren; frisches Gemüse und Obst, Vollkorngetreide und Milchprodukte (wichtig: Eiweiß, Kalzium, Jod, Folsäure und Vitamin D); Energiezufuhr: rund 200 bis 300 Kalorien pro Tag weniger; Trinken: empfehlenswert sind mindestens 1,5 bis 2 Liter Flüssigkeit pro Tag.

B: Wunschkost, Normalkost/Vollkost, weiche Kost, Reduktionskost/Diätkost, zerkleinerte Kost, Schonkost, pürierte Kost (vgl. auch Übung 6a im Übungsteil)

6c A 5.; B 1.; C 3.; D 5.; E 2.; F 6.

6d 1.; 3.; 5.; 6.

7b Mögliche Lösung:

Herr Paulsen hat keinen Appetit und hört schlecht. Er möchte sein Zimmer nicht verlassen. Marica Kovač möchte, dass er wieder zusammen mit den anderen Bewohnern im Speisesaal isst und mit Frau Rainer spricht.

7c 2.; 4.; 5.

Kapitel 7**2b** 1. F, 2. R, 3. F, 4. R, 5. F**2c** 1., 3., 4., 6.

- 2d**
1. Felicia ist auf dem Spielplatz von der Rutsche gestürzt.
 2. (keine Angabe)
 3. Die Schwiegermutter kümmert sich um Felicias Schwester.
 4. Sie interessiert sich für Turnen und liest gerne.
 5. (keine Angabe)
 6. Frau Waldrich kann sich an Elli Mertens und ihre Kollegin Julia wenden.

3a Mögliche Lösung:

Ich ziehe mir Handschuhe an. Ich schneide das alte Fixierpflaster auf. Ich wickle den alten Verband ab. Ich entferne vorsichtig die alte Kompresse. Ich desinfiziere meine Hände gründlich. Ich ziehe sterile Handschuhe an. Ich sprühe die Wunde mit Haut-Wundantiseptikum/Desinfektionsmittel ab. Ich tupfe die Wunde mit einer sterilen Pinzette und mit sterilen Tupfern vorsichtig ab. Ich lege vorsichtig eine sterile Kompresse auf die Wunde auf. Ich wickle den keimarmen Verband um die Wunde. Ich klebe das Fixierpflaster auf und klebe damit den Verband fest.

3b 3.**3c** 1. I; 2. F; 3. I; 4. F; 5. F; 6. I; 7. I; 8. I; 9. F; 10. F**4b** 1. A; 2. C; 3. A; 4. C; 5. B; 6. B**4c** 1.; 2.; 3.; 5.**4d** 1. a; 2. b; 3. a; 4. a; 5. b; 6. a; 7. a**5b** D; E; C**5c** 1.; 2.; 3.; 5.; 6.; 8.

- 6b**
1. Frau M., woran haben Sie gemerkt, dass es Ihnen zu viel geworden ist?
 2. Was waren die Ursachen dafür?
 3. War das ein Burn-out? Und wie sind Sie damit umgegangen.

7b a 7.; b 2.; c 3.; d 6.; e 1.; f 5.; g 4.**7d** 1. e; 2. g; 3. b; 4. d; 5. c; 6. a; 7. f

Kapitel 8**1a** Mögliche Lösung:

Auf dem Foto oben links liegt wahrscheinlich Frau Jungfranz auf dem Boden, die auf dem Weg zur Toilette kollabiert ist. Ihre Bettenachbarin klingelt sicher gerade nach Hilfe. Auf dem Foto ganz unten rechts sieht man einen Defibrillator, wie man ihn bei Reanimationen verwendet. Auf dem Foto links daneben wird eine Person mit Herzdruckmassage reanimiert. Am Kopf sieht man eine Person, die mit einem Beatmungsbeutel beatmet. Der Notfall könnte Frau Jungfranz sein, die auf dem Weg zur Toilette kollabiert ist. Auf dem Foto in der Mitte wird Frau Jungfranz abtransportiert.

2b Dialog 1: B;

Dialog 2: A;

Dialog 3: H;

Dialog 4: G;

Dialog 5: D;

Dialog 6: C;

Dialog 7: E;

Dialog 8: F

2c 1. b; 2. e; 3. a; 4. c; 5. g; 6. f; 7. i; 8. d; 9. h**3a** Mögliche Lösung:

Bild A könnte eine allergische Reaktion sein oder ein Hämatom durch einen Schlag. Bild B könnte eine Verletzung am Bein sein, verursacht durch einen Auto- oder Fahrradunfall. Bild C könnte ein Schlaganfall sein. Bild D könnte ein Herzanfall sein.

3b Notfall: 1. D; 2. A; 3. B; 4. C;

Symptom: 1. B; 2. D; 3. C; 4. A

3c A 2.; B 4.; C 3.; D 1.**3d** 1.; 3.; 4.; 6.**3e** Mögliche Lösung:

Fall 1: anaphylaktischer Schock;

Fall 2: kardiovaskulärer Notfall

4a Mögliche Lösung:

Zuerst überprüft man die Atmung und den Puls.

Wenn die Person nicht atmet und keinen Puls hat, beginnt man sofort mit der Reanimation.

Hilfsmittel sind ein Beatmungsbeutel mit Schlauch, ein Tubus, ggf. eine Sauerstoffflasche, ggf. ein Defibrillator.

Die professionelle Reanimation durch z.B. ein Rea-Team erfolgt nach Leitlinien.

4b 1. manchmal/selten; 2. immer; 3. immer; 4. nie; 5. nie;**/c** 6. immer (im Dialog 3.12 aber: nicht immer);

7. selten/nie; 8. immer

4d a 3.; b 2.; c 1.; d 4.; e 5.; f 6.; g 8.; h 9.; i 7.; j 10.

- 5a** Mögliche Lösung:
„Briefing“ heißt Einsatzbesprechung vor einem Ereignis. Ein „Debriefing“ könnte die Nachbesprechung nach einem Ereignis bedeuten.
- 5b** Mögliche Lösung:
Es ist eine Nachbesprechung eines Noteinsatzes, zum einen um darüber sprechen und sich austauschen zu können, zum anderen um den Ablauf zu rekapitulieren und eventuell verbessern zu können.
- 5c** 1. a; 2. b; 3. b; 4. a; 5. a
- 5d** gut gelaufen: die Reanimation war erfolgreich; die Patientin konnte reanimiert werden; die Rollenverteilung war klar; die Aufgaben der Teammitglieder waren bekannt; die Kommunikation im Team war klar und eindeutig; Aufteilung der Arbeitsmaterialien im Raum war gut organisiert
nicht gut gelaufen: bleibende Schäden bei der Patientin sind nicht auszuschließen; die Rolle des Azubi war unklar, dadurch unklare Teamsituation;
was verbessert werden kann: Azubi mit Angehörigen aus dem Zimmer oder Betreuung der Angehöriger, Azubi lassen sich bei der Betreuung Angehöriger einbeziehen; die Aufgaben der Teammitglieder (Azubi) sind neu festzulegen
- 6b** 1. K; 2. C; 3. K; 4. K; 5. C; 6. C; 7. K; 8. C; 9. K; 10. C; 11. K; 12. C; 13. K; 14. K; 15. C; 16. C; 17. K
- 6d** Trösten: 4., 11., 13.;
Verständnis signalisieren: 3.;
Nachfragen: 7., 9.;
Mut machen: 11., 13., 14.;
Hilfe anbieten: 17.
- 7b** 1. B; 2. F; 3. A; 4. E; 5. D; 6. C
- 7c** Mögliche Lösung:
- Name und Adresse:
Vorname Nachname (Beruf), Adresse
- Inhalt, Zeit und Ort der Unfallmeldung:
Krampfanfall mit Atemstillstand, XX.XX.20XX, 11:05 Uhr, Kinder-Intensivstation
- Beschreibung der Notfallsituation:
Ein fünfjähriges Kind bekam um 11:05 Uhr auf der Kinder-Intensivstation einen Krampfanfall mit Atemstillstand. Das Rea-Team wurde alarmiert. Die Mutter hat sich weinend über das Bett geworfen.
- Beschreibung der Notfallmaßnahmen:
Reanimation, Gabe Diazepam, Sauerstoffgabe, EKG, Intubation
- Vom Azubi durchgeführte Maßnahmen:
Ich habe die Mutter vor die Tür gebracht. Ich habe sie beruhigt und ihr einen Tee gekocht.
Ich habe den Vater des Kindes angerufen.
- Zustand des Patienten:
Das Kind ist stabil. Es wird keine bleibenden Schäden geben.

Kapitel 9

- 2b** 1.; 2.; 3.; 5.; 7.; 8.; 9.
- 2c** 1. c; 2. f; 3. d; 4. h; 5. b; 6. e; 7. g; 8. a
- 3b** Er fühlt sich nicht gut. Er hat schlecht geschlafen, weil er unruhig war und Schmerzen hatte.
- 3c** 1.; 4.; 5.; 6.; 7.; 9.
- 3e** 1.; 4.; 5.; 8.
- 4a** 1.: kommunizieren; 2.: essen und trinken; 3.: ruhen und schlafen; X: bewegen
- 4b** 1. R; 2. F; 3. R; 4. R; 5. F; 6. R
- 4c** Pat kann ...;
Er/Sie kann ...;
Pat. leidet unter ...;
Pat. kann ...;
Pat. wirkt...;
Pat. ist weitgehend ...;
Pat. nimmt ... auf;
Pat. wird vor ... geschützt;
Pat. erhält ...;
Pat. bekommt ...;
Dem Pat. wird ... angeboten;
Pat. benutzt ...
- 4d** 1.; 3; 5; 6; 2: Schmerzmittel erhöhen; 4: erhöhtes Schmerzempfinden haben
- 4e** Pflegeproblem/-ressource: 1., 5.;
Pflegeziel: 3., 4.;
Maßnahme: 2., 6.
- 4f** Mögliche Lösung:

ABEDL	Pflegeproblem und Ressource	Pflegeziel	Pflegemaßnahme
kommunizieren	Pat. äußert starke Schmerzen und wirkt unruhig.	Pat. ist weitgehend schmerzfrei. Pat. ist bei Bewusstsein.	Pat. bekommt nur so viel Schmerzmittel, dass das Bewusstsein nicht eintrübt.
bewegen	Pat. hat ein gesteigertes Schmerzempfinden. Positionierungen bereiten Beschwerden.	Pat. wird gelagert, ohne dass es zu Beschwerden kommt.	Es werden zu zweit Mikrolagerungen durchgeführt.

5b Mögliche Lösung:

Sie möchten darüber sprechen, wer für Herrn Riedl zuständig ist, und fragen, warum niemand nach ihm schaut, obwohl er so starke Schmerzen hat.

5c V1: 2.; 4.;

V2: 1.; 3.; 5.; 6.

5d 1. e; 2. c; 3. a; 4. b; 5. d; 6. a; 7. d; 8. f

6b a; b

6c 1. b; 2. c; 3. a; 4. e; 5. d

6d Anna Jäker: 2.; 5.; 6.; Hien Pham: 1.; 3.; 4.; 7.

7b 1. F; 2. F; 3. R; 4. R; 5. F; 6. R; 7. F; 8. F

7d 1.; 4.; 5.; 6.

Kapitel 10

2b 1. F; 2. R; 3. R; 4. R; 5. R

2d Beste motorische Reaktion: 5 (gezielte Schmerzabwehr)

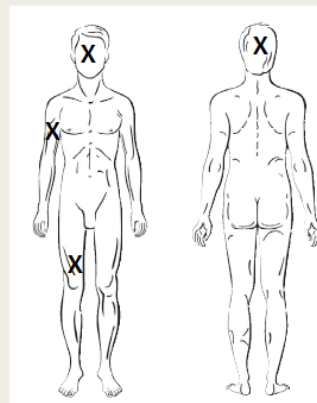
2e Augenöffnung: 3; Verbale Reaktion: 5; Motorische Reaktion: 5; 13 Punkte = volles Bewusstsein; die Verletzungen sind nicht allzu schwer

3a
und
b

4.2 Protokoll der Verletzungen

- ☐ Prellung/Fraktur ☐ Wunde/Verletzung ☐ Verbrennung
☐ Inhalationstrauma ☐ Elektrounfall ☐ Sonstiges: _____

	VERLETZUNG		EINSCHÄTZUNG		
	offen	geschlossen	leicht	mittel	schwer
Schädel-Hirn	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Gesicht	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Brustkorb	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Bauch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Wirbelsäule	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Becken	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Arme	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Beine	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Weichteile	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>



3c 1. c; 2. e; 3. a; 4. b; 5. d

3d 1.; e; 3; b; d

4a 2.

4b 1. R; 2. F; 3. R; 4. F

4c 1. Seien Sie so nett; 2. Wäre es möglich; 3. Es wäre gut

4e Trost: a, d, e, f;

Zustand: b, c

4f a 6.; b 4.; c 3.; d 2.; e 1.; f 5.

5b 1. g; 2. f; 3. c; 4. h; 5. e; 6. b; 7. a; 8. d

5c 7.; 3.; 8.; 4.; 2.

5d 1. c; 2. a; 3. h; 4. f; 5. d; 6. i; 7. g; 8. e; 9. b;
verwendet: 1.; 2.; 5.; 8.; 9.

6b 3.

6c a 8.; b 2.; c 6.; d 1.; e 4.; f 5.; g 7.; h 3.

6d 1. (d., ggf.);
2. (alle :);
3. (Begleitung auf Toilette, Hilfe bei Positionierung ...);
4. (alle -);
5. (kommt hier nicht vor);
6. (→);
7. (Begleitung, Positionierung, Röntgen ...)

7b 2.

7c Mögliche Lösung:

1. Der Bettnachbar von Kidane Jeremias hat sich über den Lärm beschwert.
2. Sie schlägt vor, dass immer nur zwei Besucher im Zimmer sind und sich auf Stühle setzen. Sie möchte, dass die Jugendlichen die Handys leiser stellen.
3. Die Jugendlichen wollen zusammen im Zimmer bleiben. Sie sind nicht begeistert von ihren Vorschlägen.

7d 1.; 3.; 5.; 6.; 7.; 8.

Kapitel 11

1b Mögliche Lösung:

A: Typische Symptome sind Vergesslichkeit, Verwirrung, Depression, Aggressivität, Persönlichkeitsveränderung, Wahnvorstellungen, sprachliche Schwierigkeiten, Orientierungslosigkeit; das hängt vom Stadium der Erkrankung ab.

B: Sie wohnen im Pflegeheim, im Betreuten Wohnen, in einer ambulant betreuten Wohngemeinschaft, der eigenen Wohnung oder zusammen mit Angehörigen. Versorgt werden sie von Pflegepersonen, ambulanten Pflegediensten, Familie/Angehörigen oder Freunden.

2a Mögliche Lösung:

Ich spreche beruhigend mit ihr, halte ihre Hand oder berühre sie vorsichtig an der Schulter. Ich spreche sanft und freundlich mit ihr.

Meine Mimik sollte freundlich sein (lächeln, offener Blick), die Gestik zurückhaltend und sanft.

2b aggressiv, verwirrt, misstrauisch

2c 1. c; 2. g; 3. d; 4. f; 5. a; 6. e; 7. b

2d Dann sehen Sie selbst nach.

Kommen Sie.

Wie Sie möchten.

Dann helfe ich Ihnen gerne später.

Vielleicht passt es Ihnen dann besser.

Das ist doch schön.

Und ich helfe Ihnen dabei.

Ich verstehe, dass Sie diese Sorge haben.

Ja, toll, sehr schön.

Natürlich. Kein Problem.

Aber sicher.

Was wollen Sie denn heute ...?

2e Mögliche Lösung:

1. a; b; c; d; e; f; g;

2. f;

3. a; c; e;

4. b; d; f; g;

5. a; c; e;

6. d;

7. b

3a Mögliche Lösung:

Eine demenzielle Erkrankung hat zur Folge, dass sich das Verhalten verändert. Es kann z.B. sein, dass demenziell Erkrankte ihre Angehörigen nicht mehr erkennen, verwirrt sind, aggressiv oder apathisch werden. Das kann die Angehörigen verletzen oder verunsichern. Pflegefachkräfte können Angehörige beratend unterstützen (siehe Tipps in 3c).

3b 1. R; 2. F; 3. R; 4. F; 5. F; 6. R

3c 2.; 3.; 5.; 8.

3d a 7.; b 6.; c 1.; d 4.

4a Mögliche Lösung:

Ideal sind Aktivitäten, die die Erkrankten auch früher gerne gemacht haben, da das Langzeitgedächtnis wesentlich länger erhalten bleibt als das Kurzzeitgedächtnis. Hat also ein Betroffener gerne im Garten gearbeitet, eignet sich dieses Angebot für diesen Bewohner. Ein Erkrankter, der niemals einen Garten hatte, wird in diesem Angebot nicht gut aufgehoben sein. Die Angebote sind also individuell anzupassen.

Möglich ist deshalb:

Singen, ein Instrument spielen: Oft kommen die Melodien und Texte stückweise wieder ins Gedächtnis.

Kochen, Backen, Handarbeiten: Wenn man dem/der demenziell Erkrankten dabei mit einfachen Arbeitsaufträgen hilft und sie häufig lobt, dann fühlen sie sich gebraucht und zufriedener.

Bekannte Musik hören, Fotos von früher ansehen: Demenziell Erkrankten geht es besser, wenn schöne Erinnerungen geweckt werden.

Karten-, Brett und Würfelspiele, Bingo: Gesellschaftsspiele funktionieren, wenn die Spielregeln vereinfacht werden, z.B. Memory mit aufgedeckten Karten.

Einfache Gymnastik und Tanzschritte: Das gewährleistet Bewegung.

Gärtnern: Dadurch bewegt man sich an der frischen Luft. Die gleichbleibenden Aufgaben vermitteln ein Gefühl der Sicherheit.

4b 10-Min.-Aktivierung, Singkreis

4c 1. b und i;

2. c und g;

3. c, e, f, g und h;

4. c;

5. a, b, d und i;

6. a, b und h; 7 a

4d Mögliche Lösung:

Wie wäre es mit ...? Wollen Sie etwas mit ... unternehmen? Sie haben doch immer so viel Spaß beim ... Kommen Sie mit mir mit zum ...? Das machen Sie eigentlich immer gerne. Jetzt habe ich eine tolle Idee.

5a Mögliche Lösung:

Herr Köhler und Frau Evers diskutieren miteinander; Maria Roselli versucht, Frau Evers zu beruhigen.

5b 2.

5c 1. b; 2. a, b und c; 3. a und d; 4. a, b und d

5d Mögliche Lösung:

Alle, außer 1. d, weil der Satz abwertend ist, und 4 c, weil man damit den Eindruck vermittelt, nicht kompetent zu sein.

6a 1. F; 2. b; 3. R; 4. c

6b Eintrag B passt zum Gespräch.

Bew. erkennt Kinder nicht mehr > Bew. erkennt den Sohn nicht;

Bew. beschuldigt ihre Kinder zu stehlen > Bew. beschuldigt ihren Sohn zu stehlen;

Herr Köhler ist aggressiv > Frau Ewers erscheint aggressiv;

Pflegeperson hat Bew. leckeren Schokodrink gebracht > Pflegeperson hat hochkalorisches Getränk bestellt, nicht gebracht

6c Eintrag B ist besser, denn

A verwendet nicht die passende Farbe für die Schicht.

Statt Kürzel wird die Unterschrift verwendet.

Die Wortwahl ist nicht sachlich („gequatscht“) und

zu persönlich (eigene Meinung: „Er ist aggressiv.“) und emotional („leider“).

A ist ein Fließtext (keine Auflistung, nicht knapp),

verwendet nicht immer Abkürzungen („Bewohner“) und

keine Fachbegriffe („fett“ statt „hochkalorisch“).

6d Mögliche Lösung:

[Datum] - Bew. beim Anziehen unterstützt

[Kürzel]

- Bew. hat gedroht, die Polizei zu rufen

- Gespräch mit Tochter, Aufklärung über Emotionen, Verhaltensänderung bei Demenz

- Bew. ist beim Spielen in Streit geraten

- Bew. verweigert Nahrung; Schokokuchen angeboten

- Bew. zur Teilnahme am Singkreis animiert

7a Mögliche Lösung:

Bewohner/in verwendet Schimpfwörter.

Angehörige/r beleidigt oder beschuldigt Pflegeperson.

7c 1.; 5.; 4.

7d 1. c; 2. d; 3. b; 4. a; 5. e

Kapitel 12**2a** Mögliche Lösung:

Bestimmt sprechen wir über die Einarbeitung und die Zusammenarbeit im Team oder über weitere Inhalte, die ich noch lernen muss.

2b a 4.; b 1.; c 5.; d 2.; e 3.**2c** 1. M; 2. L; 3. L; 4. M; 5. L; 6. M; 7. M; 8. M; 9. M; 10. M

3a zustimmen: 1., 6., 10.;
 widersprechen: 3., 4., 7., 8.;
 andere einbeziehen: 9., 11.;
 nachfragen: 2., 5., 9., 11.;
 ein Argument bekräftigen: 12.

3c 1.; 3.; 4.; 5.**3d** 1. b; 2. a; 3. e; 4. f; 5. c; 6. d; 7. h; 8. g**3e** Mögliche Lösung:

Mir geht es genauso, denn ich habe auch erst vor Kurzem diese Onlineschulung gemacht.

Langweilig? Das sehe ich ganz anders: Ich finde die Schulungen immer interessant.

Das mag schon sein, aber das ist echt zu viel.

Das ist doch ganz klar, denn bei all der Routine würden wir sonst schnell die eine oder andere Hygienevorschrift vergessen.

Ich verstehe das gar nicht, dass ihr das nicht gut findet!

So eine Schulung bringt doch immer etwas Neues, oder?

Mach das erst einmal jahrelang mit, dann findest du das auch nicht mehr so spannend.

Klar ist da immer Wiederholung dabei, aber trotzdem gibt es immer etwas zu lernen.

4a 1. Aufgrund der Antibiotikaresistenzen bei Bakterien ist es noch wichtiger geworden, durch Hygienemaßnahmen vor Infektionen zu schützen.

2. Angesichts dieser hohen Risiken müssen von den Pflegenden stets alle notwendigen Hygieneaspekte beachtet werden.

3. Infolge dieser Infektionen kann es vor allem bei immungeschwächten Patienten und Patientinnen zu Komplikationen kommen.

4b 1. C; 2. A; 3. D; 4. B**4d** Mögliche Lösung:

Die Personen sprechen über Hygienemaßnahmen für die Hände und Arbeitsflächen und über die Hautantiseptik.

4e 1. b; 2. c; 3. a; 4. e; 5. d**5a** Die Pflegeperson rechts trägt ein Armband und Nagellack.**5b** Mögliche Lösung:

Ich würde der Kollegin sagen, dass sie beides abmachen muss. Durch Nagellack und Armbänder kann es zu einer massiven Keimübertragung kommen. Das ist für die Patienten/Patientinnen sehr gefährlich.

5c 2.; 4.

5d 2.; 3.; 5.

6b 1. R; 2. F; 3. R; 4. F; 5. R

6c 1.; 3.; 4.; 5.; 7.

7a Mögliche Lösung:

Eine Supervision ist eine Besprechung, bei der man sich zu Teamangelegenheit austauscht, um Konflikte zu entschärfen. Dabei ist eine externe Person als Moderation dabei.

7b 1. Kommunikation im Team, Konfliktsituationen im Team, Organisation der Arbeitsabläufe und Umgang mit herausfordernden Patienten/Patientinnen und Angehörigen;
2. Kommunikation im Team und konstruktive Lösungen in Konfliktsituationen

7c 1. R; 2. F; 3. F; 4. F

7d 1. b; 2. a; 3. f; 4. c; 5. d; 6. g; 7. e

7e 1. +; 2. +; 3. +; 4. +; 5. –; 6. –; 7. +

Kapitel 13**1a** Mögliche Lösung:

Herr Celik hatte zu Hause einen Schlaganfall und wurde zu einem Krankenhaus mit einem Stroke Unit transportiert. Dort fiel er ins Koma und wurde auf die Neurologische Intensivstation verlegt.

1b Auf einer Stroke Unit werden Schlaganfälle behandelt.**1c** Mögliche Lösung:

Je schneller ein Patient in der Klinik ist, umso besser sind die Chancen, bleibende Schäden zu verhindern, da bei einem Schlaganfall jede Minute Millionen Neuronen absterben. Bei einem Schlaganfall, der durch Durchblutungsstörungen verursacht wird, muss beispielsweise so schnell wie möglich eine Thrombolysetherapie durchgeführt werden; das ist nur bis maximal viereinhalb Stunden nach dem Geschehen möglich. In anderen Arten von Schlaganfällen muss schnellstmöglich operiert werden.

2a Mögliche Lösung:

Wenn man durch die üblichen Tests und Untersuchungen mögliche Differenzialdiagnosen ausgeschlossen hat, meldet man den Schlaganfallpatienten im nächstgelegenen Krankenhaus mit einer Stroke Unit an und transportiert ihn dann schnellstmöglich dahin. Wenn es im Einsatzgebiet Stroke Mobil gibt (zur Behandlung von Schlaganfallpatienten spezialisierte Rettungswagen), ruft man die. Dann wird im Stroke Mobil schon ein MRT oder CT gemacht, um gegebenenfalls eine Thrombolysetherapie durchzuführen.

2b 1., 4.**2c** 1. F (30 Minuten);

2. R;

3. F (hat er nicht, da das nicht angekreuzt ist);

4. F (er war bei Bewusstsein);

5. F (das steht nicht im Protokoll);

6. R;

7. R;

8. F (Beatmung ist nicht angekreuzt)

2d B (Seine Frau hat die 112 angerufen.);

E (Das Rettungsteam hat das Basismonitoring gemacht.);

D (Das Rettungsteam hat Herrn Çelik einen Zugang gelegt und Flüssigkeit gegeben.);

A (Sie haben ihn auf der Stroke Unit angemeldet);

C (Sie haben ihn mit dem Rettungswagen hergebracht);

F (Kurz nach halb vier war er da.)

2e 1. d; 2 e; 3 f; 4 b; 5 a; 6 c**2f** Mögliche Lösung:

A

Wir haben Herrn Köhnen stabil auf der Seite gelagert. Wir haben den/seinen Blutdruck und den/seinen Blutzucker gemessen. Wir haben einen venösen Zugang gelegt.

Wir haben Flüssigkeit gegeben. Wir haben ihn im Schockraum angemeldet.

B

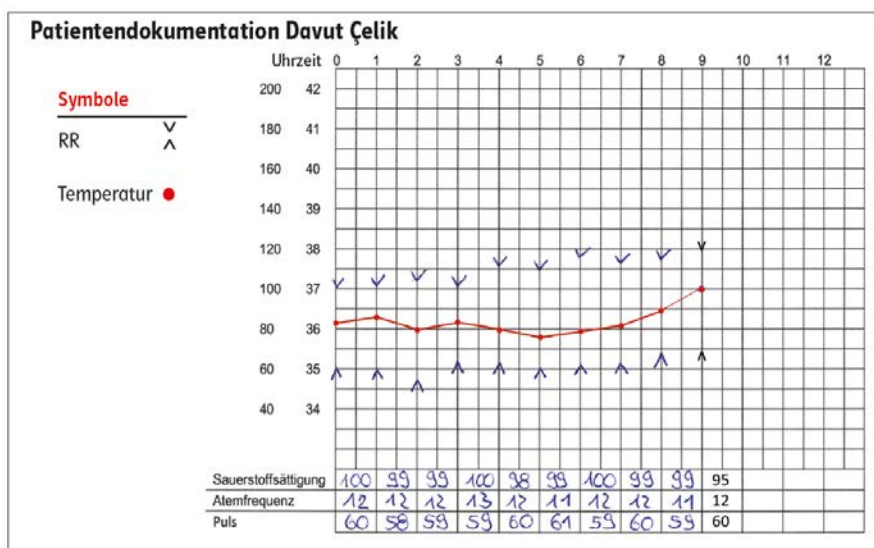
Frau Schlage ist im Pflegeheim gestürzt, sie hat vermutlich eine Beinfraktur.

Wir haben sie flach gelagert. Wir haben den/ihren Blutdruck und den/ihren Puls gemessen.

Wir haben ihr Schmerzmittel gegeben. Wir haben sie ins Krankenhaus transportiert.

- 3a die Herz- und Atemfrequenz,
der Puls,
die periphere Sauerstoffsättigung,
der Blutdruck,
die Temperatur
fortlaufend die elektrische Herzaktivität (EKG)

3b



4a Mögliche Lösung:

Die Angehörigen sind von der Situation, dass ein Familienmitglied im Krankenhaus behandelt und von Intensivmedizin am Leben gehalten wird, verstört. Die Technik – Monitore, Perfusoren, Zugänge und womöglich ein Tubus – können unheimlich wirken. Da sie die Medizintechnik oft nicht verstehen, können sie nicht einordnen, ob zum Beispiel die Anzeigen auf dem Monitor etwas Gutes oder Schlechtes bedeuten.

4b 2.

4c 1. c; 2. e; 3. a; 4. g; 5. f; 6. b; 7. d

5a Mögliche Lösung:

Die Patientendokumentation auf der Intensivstation hat zunächst die gleichen Inhalte wie die Dokumentationen auf anderen Stationen. Weil viele Patienten auf einer Intensivstation nicht selber essen, trinken, abführen und sich pflegen können, ist es wichtig, auch das zu dokumentieren. Patienten auf der Intensivstation müssen überwacht werden und ihre Vitalwerte müssen dokumentiert werden.

Können Patienten nicht für sich selber sprechen, ist es wichtig, ihre nonverbale Kommunikation (Schmerzen, Unwohlsein etc.) zu erfassen und gegebenenfalls zu dokumentieren.

5b A 7.; B 8.; C 6.; D 5.; E 4.; F 3.; G 1.; H 2.

- 5c** Mögliche Lösung:
B Er reißt die Augen auf, als ob er ängstlich wäre. / ... als ob er aggressiv wäre. / ... als ob er sprechen wollte.
C Er lächelt, als ob er zufrieden wäre. / ... als ob er schmerzfrei wäre. / ... als ob er auf etwas positiv reagieren würde.
D Er runzelt die Stirn, als ob er gereizt wäre.
E Er presst die Kiefer zusammen, als ob er angespannt wäre.
F Er schwitzt, als ob er gestresst wäre.
G Er nestelt an der Bettdecke, als ob er nervös und unruhig wäre.
H Er kneift die Augen zusammen, als ob er verkrampft wäre. / ... als ob er Schmerzen hätte.
- 6a** Man fragt bei der Person nach, die geschrieben hat: Im Fall von Verordnungen den Arzt oder die Ärztin, die verordnet hat. Ist der oder die nicht greifbar, fragt man einen anderen Arzt oder eine andere Ärztin.
- 6b** Metformin: Medikamentenname;
1-0-0: Dosierung;
per oral: Darreichungsform;
mg: Dosierung
- 6c** Der Medikamentenname, die Darreichungsform und die genaue Angabe für die Häufigkeit sind schwer zu lesen.
- 6d** 1., 2., 3., 5., 6., 7.
- 6e** Fragmin 5000 mg
s.c.
1–0–1
Metformin 1000 mg
peroral
1–0–0

Kapitel 14**2a** Mögliche Lösung:

Eine Hebamme betreut Frauen während der Schwangerschaft sowie während und nach der Entbindung. Sie dokumentiert die Schwangerschaft, begleitet die Frau während der Entbindung und unterstützt sie im Wochenbett. Einige Hebammen bieten auch Geburtsvorbereitungskurse oder Kurse zur Rückbildung an.

2b Mögliche Lösung:

Die Hebamme und die Schwangere lernen sich kennen; die Hebamme erklärt, wie sie die Frau unterstützt.

2c a 6.; b 3.; c 4.; d 5.; e 7.; f 1.; g 2.**2d** 1. g; 2. b; 3. f; 4. c; 5. d; 6. a; 7. e**2e** 1. Ich bin in der 20. Woche.

2. Das ist der 4. Dezember.

3. Insgesamt ganz gut, aber am Anfang war mir sehr übel.

4. Ich möchte im Mariannenkrankenhaus entbinden.

5. Ich möchte keine Wannen Geburt, sondern lieber im Bett entbinden.

6. Mein Partner, also der Vater des Kindes, wir dabei sein.

7. Ich weiß nicht.

3a Mögliche Lösung:

Ein Mutterpass ist ein Dokument, in dem Frauenarzt und Hebamme dokumentieren, wie die Schwangerschaft verläuft. Er enthält Informationen zur Schwangeren wie Blutwerte, Vorerkrankungen und allgemeine Informationen.

Auch Informationen zur Schwangerschaft, wie errechnete Entbindungstermine, Tag der Feststellung der Schwangerschaft, Gewichtszunahme.

Und zum Baby stehen darin Lage im Mutterleib und Herztöne.

3b a 1.; b 3.; c 4.; d 2.; e 5.**3c** 1. Sie hat 5 kg zugenommen (62 kg vor der Schwangerschaft, 67 kg bei der letzten Untersuchung).

2. Die erste Untersuchung war am 10. Mai.

3. Das Baby soll am 4. Dezember auf die Welt kommen.

4b A 1.; B 5.; C 8.; D 6.; E 7.; F 4.; G 2.; H 9.; I 3.**5b** 1. c und f; 2. a und g; 3. b und e; 4. d und h**5c** Mögliche Lösung:

Zuerst stellen Sie warmes Wasser bereit.

Dann bereiten Sie ein trockenes Tuch vor und schauen nach allen Sachen, die Sie brauchen, damit alles griffbereit ist.

Ziehen Sie Luisa aus und zeigen Sie ihr ein kleines Kuscheltier, damit sie abgelenkt ist.

Machen Sie Luisas Windel ab und wischen Sie den Po mit dem warmen Wasser ab, damit er sanft gereinigt wird.

Nehmen Sie das trockene Tuch, um den Po abzutrocknen.

Cremen Sie den Po ein, wenn er gerötet ist.

Ziehen Sie Luisa eine saubere Windel an.

Sprechen Sie dabei mit Luisa.

Wenn Sie weint, geben Sie ihr einen Schnuller, damit sie sich beruhigt.

6b 1.; 2.; 3.; 4.; 6.; 8;

Weitere mögliche Beschwerden:

Knoten in der Brust; Brüste schmerzen; zu viel Milch (geschwollene Brüste); Blase auf der Brustwarze; Milchkanal ist verstopft

6c 1.; 4.; 8.; 3.

6d 1. d; 2. e; 3. f; 4. b; 5. a; 6. c; 7. g

7a Mögliche Lösung:

Gründe können die hormonelle Umstellung sein, aber auch die ungewohnte Situation, der ungewohnte Schlafmangel und die Unsicherheit im Umgang mit dem Neugeborenen.

7b Mögliche Lösung:

Lisa-Mama: Erschöpfung und Schlafmangel;

Mutti-2019: Traurigkeit, Einsamkeit; Heulsuse?!: fehlende Gefühle fürs Baby;

Anne-Anne: Geburtsschmerzen und Verspannungen

7c Mögliche Lösung:

Lisa-Mama: Schlafen Sie, wenn das Baby schläft. Beziehen Sie den Vater in die Betreuung mit ein.;

Mutti-2019: Seien Sie geduldig mit sich selbst. Lassen Sie sich Zeit, sich an die neue Situation zu gewöhnen. Treffen Sie Menschen.;

Heulsuse?!: Seien Sie geduldig mit sich selbst. Die Hormone pendeln sich wieder ein, dann kommen auch die Gefühle.;

Anne-Anne: Verwenden Sie kühlende Einlagen gegen die Geburtsschmerzen. Machen Sie es sich beim Stillen bequem: mit Kissen und Stützen.

7d 1. d; 2. b; 3. a; 4. g; 5. f; 6. c; 7. e